

# Nirgendwo zuhause. Zur Situation von Kindern und Jugendlichen in der Nothilfe. Beobachtungen und Erfahrungen im Rückkehrzentrum Enggistein, Kanton Bern

Lisbeth Zogg Hohn  
4. Mai 2024

## Informationen zur Nothilfe und zum Rückkehrzentrum Enggistein

In Rückkehrzentren leben Familien, Paare und alleinstehende Frauen mit einem negativen Asylentscheid: Sie müssten deshalb in ihr Herkunftsland zurückkehren. Aus unterschiedlichsten Gründen bleiben sie hier.

Ihr Aufenthaltsstatus ist illegal. Einige haben den N-Ausweis, weil sie ein Wiedererwägungsgesuch gestellt oder ein ausserordentliches Rechtsmittel in Anspruch genommen haben.

Kinder haben das Recht und die Pflicht, eine Schule zu besuchen, bis zum 9. Schuljahr.

Pro Person und Tag werden SFR 10.- ausbezahlt. Mit diesem Betrag müssen alle Ausgaben berappt werden (ausser die medizinische Grundversorgung, die Wohn- und Schulkosten).

Zunehmend leben im RZ Enggistein Menschen, die ihren Fingerprint in einem anderen Land haben (sogenannte Dublin-Fälle). Sie müssen damit rechnen, jederzeit zurückgeschafft zu werden.

Es gibt viele Wechsel.

Die Tage, an denen eine Einzelperson oder eine Familie von der Polizei geholt wird, häufen sich.

## Zu meiner Perspektive

Ich bin Freiwillige für die Menschen im Rückkehrzentrum Enggistein – zusammen mit weiteren engagierten Menschen.

Vor zwei Jahren haben wir realisiert, dass die Familien und Einzelpersonen, die dort leben, unter prekären Bedingungen existieren: materiell und psychosozial. Dies betrifft die Erwachsenen und noch viel mehr die Kinder und Jugendlichen.

Wir besuchen, begleiten und unterstützen sie.

Seit Beginn unseres Engagements sind uns über 40 Kinder und Jugendliche begegnet. Einige leben schon jahrelang in solchen Verhältnissen. Einige verliessen das Zentrum, weil sie einen Ausweis bekamen. Andere tauchten mit ihren Familien unter. Manche wurden von der Polizei geholt und waren plötzlich weg, ohne Abschied. Wieder andere sind erst vor Kurzem angekommen.

Aktuell leben im RZ Enggistein 25 Kinder und Jugendliche und 41 Erwachsene (April 2024).

Wir sehen und erleben, dass Kinder und Jugendliche leiden und wie sie leiden. Es ist unerträglich. Dieses Leiden muss benannt, bekannt gemacht und gelindert werden.

Auf den folgenden Seiten fasse ich meine Beobachtungen und Erfahrungen zusammen:



Kinder und Jugendliche aus dem Rückkehrzentrum Enggistein am Fest, wo alle Kindergeburtstage zusammen gefeiert wurden. Foto: Lisbeth Zogg Hohn, 17. 4. 2024

## **Traumatisiert**

Die Kinder erleiden das Schicksal ihrer Eltern mit. Sie tragen mit sich, was die Eltern erlebt haben – es gibt keine Familie im RZ Enggistein, die auf ihrer Flucht nicht traumatisiert wurde, damit auch deren Kinder. Viele von ihnen haben auf der Flucht Gewalt gesehen und waren der Gewalt ausgesetzt.

*«Meine Kinder mussten mitansehen, wie ich von der Polizei zusammengeschlagen wurde.»*

## **Angst, Unsicherheit, Bedrohung, Hilflosigkeit**

Kinder orientieren sich an ihren Eltern, an deren Gesichtern, die die Emotionen ausdrücken. Die Kinder sehen und fühlen, wie die Eltern auch hier in der Schweiz leiden und sich sorgen. Sie spüren deren Angst, dass die Polizei die Familie jeden Morgen abholen könnte, was eine Atmosphäre der Unsicherheit, Bedrohung und Hilflosigkeit schafft. Sie realisieren, dass die Sorgen der Eltern auch mit ihnen, den Kindern zu tun haben: Die Eltern wünschen sich ja sehnlichst, dass den Kindern nichts Schlimmes zustosse und wenigstens sie eine Zukunft hätten. Aber aufgrund des abgelehnten Asylentscheids müssen sie sich sorgen, dass die Kinder heimatlos bleiben und untergehen könnten. Angst und Sorgen übertragen sich auf die Kinder. Es erzeugt bei diesen Schuldgefühle und das Empfinden, auf die Eltern aufpassen zu müssen.

*«Weisst du, meinem Vater geht es gar nicht gut, ich muss manchmal auf ihn aufpassen.»*

*«Ich bin schuld.»*

## **Perspektivlos**

Kinder und Jugendliche, die in der Nothilfe leben, teilen die Perspektivlosigkeit ihrer Eltern. Diese dürfen nicht arbeiten, müssen jeden Rappen umdrehen und untätig die Tage verbringen – eine entwürdigende Situation, auch gegenüber den Kindern.

## **Ohne Chance auf Ausbildung**

Auch die Kinder haben keine Perspektive. Jugendliche nach Abschluss der 9. Klasse dürfen keine Lehre und keine weiterführende Schule absolvieren, sie werden – wie die Erwachsenen – mit bereits 15 oder 16 Jahren zur Untätigkeit gezwungen. Dabei sind doch Bildung und Ausbildung der Schlüssel zu einem eigenständigen Leben.

## **Zusammengepfercht**

Die Kinder und Jugendlichen leben auf engstem Raum in einem Zimmer mit ihren Eltern – ohne Intimität, Rückzugsmöglichkeit, mit äusserst beschränkten materiellen Möglichkeiten. Die erzwungene Nähe begünstigt gegenseitige Kontrolle, Spannungen, Aggressionen, Streit, eine negative Atmosphäre. Für Teenies und Jugendliche sind die engen Verhältnisse besonders einschneidend, behindern sie doch die Ablösung von den Eltern und das Eintauchen in ein eigenes Leben.

Halten sich Kinder und Jugendliche ausserhalb ihres Zimmers auf, befinden sie sich in einem Pulk von Menschen. Wenn es draussen kalt ist, fällt der Aussenraum weg. Der Gemeinschaftsraum im RZ Enggistein ist, gemessen an der Anzahl der Menschen, klein. Oft ist es extrem laut.

Aktuell sind die Rückkehrzentren die Brennpunkte der Asylpolitik. Es gibt viele Wechsel und immer wieder hochdramatische Situationen. Kinder und Jugendliche erleben das Schicksal der anderen Bewohner\*innen aufgrund der engen Verhältnisse hautnah mit.

## **Ausgeschlossen**

Kinder und Jugendliche müssen wie die Eltern täglich im Zentrum anwesend sein. Sie dürfen nicht auswärts übernachten – nicht während den Ferien, nicht bei einer Freundin/einem Freund, nicht bei Verwandten (ausser bei einem schulischen Anlass). Das Zentrum ist ein Ghetto, das die Menschen, die dort leben, isoliert.

Das wiegt schwer, in den Schulferien noch mehr. Im RZ Enggistein kommt dazu, dass das Zentrum abgelegen ist und eine Fahrt nach Worb und zurück fast die Hälfte einer Tagesauszahlung kostet. Kinder und Jugendliche sind so auch aus materiellen Gründen in ihrer Mobilität und Souveränität eingeschränkt.

Besuche von auswärts sind ebenfalls schwierig, dürfen die Kinder im RZ Enggistein ihre Freunde und Freundinnen doch nicht mal mit in ihr Zimmer nehmen. Niemand von ausserhalb soll sehen, dass ganze Familien über Monate und Jahre in einem einzigen Zimmer leben müssen.

*«Ich schäme mich, meine Freundin hierher einzuladen.»*

## **Reizüberflutung und Reizentzug**

Die Merkmale dieser Unterbringungsstrukturen sind so einerseits Reizentzug: Es fehlt die Möglichkeit der Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Andererseits besteht eine Reizüberflutung: permanenter Lärm, Unruhe, Stress. Für Kinder bilden diese beiden Herausforderungen einen toxischen Cocktail. Menschen, die über längere Zeit in solchen Strukturen leben, explodieren oder implodieren.

## **Jahrelang im Ausnahmezustand**

Einige Familien leben seit mehr als fünf Jahren in Rückkehrzentren, die jüngeren Kinder sind in der Schweiz geboren. Sie gehören zu den sogenannten «altrechtlichen Fällen», deren Asylgesuch noch vor 2019 behandelt wurde, und die jahrelang auf einen Entscheid warten mussten.

## **Marginalisiert**

Kinder und Jugendliche vergleichen sich mit anderen und bekommen mit, dass es anderen Kindern viel besser geht. Sie sehnen sich nach einem «normalen» Leben und verstehen nicht, warum sie in dieser Situation sind. Das belastet auch die Beziehung zu den Eltern.

*Weinend und wütend: «Warum hat M. ein eigenes, grosses Zimmer mit so vielen Spielsachen, und ich nicht? Warum darf er so vieles, und ich nicht? Warum können seine Eltern Geld verdienen, und du nicht? Warum muss ich hier sein? Warum kann ich nicht wie die anderen Kinder sein? Warum?»*

## **Vergrämt**

Den jungen Menschen wird es extrem erschwert, sich zu integrieren. Sie sind nirgends richtig zuhause, nirgends richtig daheim. Dies ist von den zuständigen Behörden so gewollt. Man will die abgewiesenen Asylsuchenden «vergrämen». Sie sollen sich nicht integrieren, nirgendwo Wurzeln schlagen. Denn sie sollten ja gar nicht hier sein, müssen sowieso gehen. Deshalb werden Menschen, auch Familien, immer wieder umplatziert. Für Kinder und Jugendliche fordert das einen fast nicht zu bewältigenden Spagat: Sich nicht integrieren dürfen – aber doch hier leben, aufwachsen und zur Schule gehen (können/dürfen/müssen).

*«Wir waren bereits in fünf verschiedenen Zentren. Meine Kinder wurden immer wieder aus ihrem Umfeld herausgerissen, verloren ihre Freunde, mussten jedesmal ganz neu anfangen, wie wir auch.»*

## **In ihrer Entwicklung blockiert**

Die Entwicklung eines jungen Menschen ist eng mit den Bedingungen seines sozialen Umfelds verknüpft. Kinder und Jugendliche sollten unbeschwert aufwachsen können. Sie brauchen Sicherheit, Geborgenheit, Freiraum. Dazu gehören auch: Ablösung von den Eltern, Eingehen eigenständiger Beziehungen, Ausprobieren von Autonomie und Selbstwirksamkeit, Erarbeiten von Werten und einer Orientierung, Übernehmen von Verantwortung, Üben und Trainieren der Talente, Hineinwachsen in die Gesellschaft.

Bei all diesen entwicklungsnotwendigen Schritten werden Kinder und Jugendliche im RZ Enggistein durch die Bedingungen der Nothilfestrukturen massiv behindert und blockiert. Sie sind und bleiben abhängig von der Situation ihrer Eltern. Sie können ihr Schicksal nicht beeinflussen und erleben sich als ausgeliefert und ohnmächtig.

## **Dem Mangel ausgesetzt**

Es fehlen: Sicherheit, kontinuierliche Beziehungen, Unbeschwertheit, Entspannung, geschützte Räume, Freiräume (räumlich und psychosozial), Entwicklungs- und Experimentierraum, Zusammensein mit selbst gewählten Gleichaltrigen und Peer-Gruppen, Partizipation am gesellschaftlichen Leben.

Kinder und Jugendliche werden – ausser von ihren belasteten Eltern – kaum gefördert.

## **Abrupter Abbruch von Beziehungen**

Das Alltagsleben in einem Rückkehrzentrum kann auch positive Seiten haben: Man hilft einander, es entstehen Freundschaften, die aber von einem Tag auf den anderen brutal zerstört werden können, weil lieb gewordene Menschen ohne Abschied abgeholt werden oder einfach verschwinden. Was aber passiert mit den Kindern selbst, die frühmorgens von vielen Uniformierten an einen anderen Ort, in ein anderes, meist für sie fremdes Land verfrachtet werden?

*«Wo ist meine Freundin? Warum ist sie nicht mehr da? Was ist mit ihr passiert? Warum hat sie mich verlassen?»*

*«Warum hat uns die Polizei geholt? Warum bin ich nicht mehr dort?»*

### **Auch die Schul-Gspändli leiden**

Das führt auch für die Schulklassen, Lehrkräfte und Schulfreund\*innen vor Ort zu einer grossen Belastung. Kinder kommen und gehen. Man weiss nie, welches Kind am nächsten Tag wieder abschiedslos verschwunden ist.

*«Meine Tochter fragt mich heute noch, warum ihre Freundin nicht mehr da ist und wie es ihr wohl gehe? Sie kann es nicht verstehen, warum sie verschwunden ist, einfach so, ohne Abschied.»*

*«Wir denken immer wieder an sie. Sie war uns doch so ans Herz gewachsen.»*

*«Die Kinder sind immer wie kürzer bei uns und dann, zack, werden sie ausgeschafft.»*

### **Krank gemacht**

Die Nothilfestrukturen machen die Menschen krank. Wir wissen von vielen Kindern und Jugendlichen, dass sie wegen Depressionen und/oder psychosomatischen Beschwerden in Behandlung sind. Dies wiederum belastet die Eltern, denen es auch nicht gut geht. Ein Teufelskreis des Leidens.

*«Meine Kinder sind alle krank und müssen behandelt werden.»*

*«Ich und meine Familie sind müde, wir können es nicht mehr ertragen, unsere Last ist zu schwer. Eine Familie zerfällt vor den Augen der autorisierten Leute ... Meine Frau ist krank, meine Tochter ist noch ein Kind und ihre Psyche ist gebrochen, ich bin krank, mein Sohn ist krank, also ist niemand gesund.»*

*Die Kinder erlebten mit, wie die Mutter in der Nacht austickte. Sie wurde von der Ambulanz geholt und in die Klinik gebracht. Es dauerte einen Monat, bis sie sich wiedersahen – an dem Morgen, als die Polizei die Mutter aus der Psychiatrie und die Familie aus dem RZ holte.*

### **Zu Aussenseitern gestempelt**

Das Nothilfe-Regime stempelt die Menschen zu Aussenseitern, es generiert eine sich selbsterfüllende Prophezeiung: Die Menschen – auch Kinder und Jugendliche – leben in einem Ghetto und in einer Sackgasse. Zwar ist eine minimale materielle Unterstützung gewährleistet, dies aber ohne Rücksicht auf psychosoziale Zusammenhänge. Das erzeugt Leiden, Krankheiten, Störungen, Verhaltensauffälligkeiten – und das wiederum bestätigt das Vorurteil, dass diese Menschen nicht so sind wie «normale» Schweizer\*innen.

### **Der Katastrophe schutzlos ausgeliefert**

Die Situation von Kindern und Jugendlichen von Familien mit einem Fingerabdruck in einem anderen Land (sogen. Dublin-Fälle) ist nochmals dramatischer. Die Schweiz ist per Abkommen nicht für sie zuständig. Egal, warum die Familienangehörigen geflohen sind, was sie auf der Flucht erlebten, ob ihre Verwandten in der Schweiz leben, ob ihnen im Herkunftsland Gefängnis droht: Sie müssen in das Land zurückkehren, das ihre Fingerabdrücke genommen hat.

Solange sie im Rückkehrzentrum weilen, können die Kinder die Schule besuchen. Sie wissen aber, dass die Polizei sie jederzeit holen kann und wird. Der Aufenthalt im RZ Enggistein ist für sie der Vorhof zur Hölle.

Ich habe dort zwei Familien begleitet, die, nachdem sie aus dem RZ geholt wurden, in der Hölle gelandet sind: Die eine in einer völlig ausweglosen Situation; die andere in den Wellen des Ärmelkanals, nachdem der Vater aus Furcht, in sein Herkunftsland ausgeschafft und dort inhaftiert zu werden, versuchte, mit der Familie in Grossbritannien Zuflucht zu finden. Ihr Boot ist gekentert. Es gab Tote, die Familie überlebte. Was macht das mit Kindern, die noch keine 10 Jahre alt sind?

Die Schweiz hat sie – rechtlich legal – ins Nirgendwo geschickt.

Warum gaben wir diesen Kindern keinen Schutz? Waren sie uns nicht anvertraut?

## FAZIT

Kinder und Jugendliche in Rückkehrzentren – auch in Enggistein – leiden extrem und sind unzumutbaren und unnötigen Belastungen ausgesetzt.

Der (längere) Aufenthalt in einem Rückkehrzentrum ist bewiesenermassen traumatisierend für Kinder und Jugendliche und hat psychische Langzeitfolgen.

Es sind die Nothilfestrukturen, die ihnen dieses Leiden zufügen – zusätzlich zu dem, was sie in ihrer kurzen Lebensspanne bereits ertragen mussten. Sie müssen einen Alltag aushalten, der ihre Kinder-, Menschen- und Grundrechte verletzt und ihre Würde missachtet. Die Nothilfe ist für sie eine Sackgasse.

Es ist eine Schande, was die reiche Schweiz diesen Familien zumutet. Es widerspricht der Verfassung, der von der Schweiz ratifizierten UNO-Kinderrechtskonvention und dem humanitären Auftrag der Schweiz.

Bei einer historischen Aufarbeitung wird zutage kommen, welche Schuld die Schweiz gegenüber diesen Kindern, Jugendlichen und Familien auf sich geladen hat.

Ich habe diesen Bericht geschrieben aufgrund einer Anfrage der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn bzw. einer Umfrage der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) zur Situation der Kinder und Jugendlichen in der Nothilfe. Die EKS möchte dazu Empfehlungen ausarbeiten und schreibt: «2019 erschien eine Studie der Eidgenössischen Migrationskommission (EKM) zu ‚Personen, die aus dem Asylsystem ausscheiden‘. Insbesondere die darin geschilderte Situation von Kindern und Jugendlichen in der Nothilfe liess aufhorchen. Es handelt sich dabei um abgewiesene Kinder und Jugendliche, die das Land nicht verlassen und in den Strukturen der Nothilfe landen. Folgend auf die medialen Diskussionen berief die EJPD einen Runden Tisch zum Thema ein und beauftragte das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) eine Studie zum Thema zu publizieren.

Im Vorfeld dieser Publikation wird sich die EKS im Rahmen eines Ausschusses der EKM an der Erarbeitung von Empfehlungen beteiligen. Im Hinblick darauf ginge es nun darum, einen möglichst breiten Überblick über die Aktivitäten und Erfahrungen der EKS-Mitgliedkirchen zu erhalten.»

Kontakt: Lisbeth Zogg Hohn, Pfarrerin  
az@atelierzogg.ch, +41 78 898 54 60

## DRINGENDE EMPFEHLUNGEN UND FORDERUNGEN

Familien und insbesondere Kinder und Jugendliche brauchen besonderen Schutz. Sie sind uns, der reichen Schweiz, anvertraut.

Kinder und Jugendliche dürfen in ihrer psychosozialen Entwicklung nicht behindert werden.

Familien mit Kindern und Jugendlichen dürfen nicht mehr in Rückkehrzentren untergebracht werden.

Härtefallgesuchen von Familien mit Kindern und Jugendlichen, die seit mehr als fünf Jahren in der Schweiz sind (egal aus welchem Grund), soll stattgegeben werden.

Die Integration von geflüchteten und asylsuchenden Familien muss erleichtert werden. Kinder und Jugendliche passen sich schnell an, sind lernfähig, motiviert und lebensklug (wenn man sie lässt).

Die rechtlichen Vorgaben für Asylrecht in der Schweiz müssen Familien viel mehr entgegenkommen und Möglichkeiten eröffnen, ebenso den vielen jungen Menschen, die alleine aus ihrer Heimat geflüchtet sind.

Die Schweiz soll sich an den Ressourcen und Fähigkeiten der Geflüchteten orientieren, statt diese Menschen als zu beseitigende Störfaktoren zu sehen und zu behandeln. Dies würde eine win-win-Situation schaffen (Kosten sparen, Arbeitskräfte generieren, bereicherndes Zusammenleben ermöglichen).

Die Kirche, die Kirchgemeinden, die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) – sie alle müssen sich angesichts dieser Tragödie klar und pointiert positionieren und ihren Einfluss geltend machen, damit sich die Situation der Kinder, Jugendlichen und Familien in der Nothilfe verbessert.